

# CARITAS regional



Aus dem  
«Nachbarn»  
wird  
«Caritas  
regional»

Schwerpunkt

## Teuerung verstärkt die Armut

Arm trotz Arbeit

> Seite 6

«Ich will helfen»

## Energiequelle Freiwilligen- arbeit

Wer anderen hilft,  
hilft auch sich selbst

> Seite 13

Jubiläum

## «mit mir»- Patenschaften

Kinder lernen  
neue Welten kennen

> Seite 14



Bild: Zoe Tempest

Karla F. wünscht sich, in ihrem gelernten Beruf wieder Fuss zu fassen und von der Sozialhilfe unabhängig zu werden.

Schwerpunkt

## Teuerung verstärkt die Armut

Viele Menschen sind wegen der aktuellen Teuerung beunruhigt. Doch während der Mittelstand die Heizung zurückdreht und weniger Markenprodukte kauft, können diejenigen, die schon bisher jeden Franken zweimal umdrehen mussten, oft nicht noch mehr einsparen. Unsere Caritas-Beratungsstellen spüren vermehrt die Sorgen ihrer Klient\*innen angesichts hoher Rechnungen und steigender Kosten.

Die Ursachen für Inflation sind für uns nur schwer beeinflussbar, aber die daraus resultierenden Folgen müssen nicht als unveränderlich akzeptiert werden. Die Politik und die Gesellschaft haben durchaus Hebel, um die Situation von Armutsbetroffenen zu verbessern. Lesen Sie dazu im Schwerpunkt die Geschichte von Klara F. (Name geändert): Obwohl sie studiert hat, arbeitet sie aufgrund ihrer Familiensituation und als Folge von Krankheiten Teilzeit als Reinigungskraft. Die Preissteigerungen treffen ihre kleine Familie besonders hart. Noch mehr einzusparen, ist schwierig. Doch sie gibt die Hoffnung nicht auf, wieder eine besser bezahlte Stelle zu finden, um finanziell stabiler zu werden.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

**ab Seite 6**

# Inhalt

## 3 Editorial

Kurz & bündig

## 4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

## 6 Alleinerziehende im Teufelskreis

Schwerpunkt

## 10 Warum die Teuerung Haushalte mit tiefen Einkommen besonders stark trifft

Schwerpunkt

## 12 Interview: Sparpotentiale überprüfen

Ich will helfen

## 13 «Freiwilligenarbeit ist eine Energiequelle»

Regional

## 14-15 Wenn zwei sich finden

## 16-17 «Es sind keine guten Zeiten für Mieterinnen und Mieter»

## 18-19 Die KulturLegi in 7 Zahlen

## 20-22 Wenn fehlende Noten zur Not werden

Kolumne

## 23 Wir liegen wach

# Liebe Leser\*innen

Haben Sie die Teuerung schon gespürt? Vielleicht ein wenig, vielleicht stark? Fakt ist: Nicht allen drücken die Preissteigerungen gleich stark aufs Portemonnaie. Haushalte mit tiefen Einkommen spüren die Teuerung viel stärker als Haushalte mit mehr Geld. Nun treiben die steigenden Lebensmittel- und Energiepreise Menschen mit ohnehin engem Budget in die Armut.

Caritas Luzern spürt diese Entwicklung zum Beispiel durch Rekordzahlen bei der KulturLegi (Seite 18). Wichtige Unterstützung leistet in dieser Zeit auch unsere Sozial- und Schuldenberatung. Für unsere Leser\*innen hat sich das Team einen Tag über die Schulter blicken lassen (ab Seite 20). Was die aktuelle Lage für die Miete und Wohnkosten bedeutet, verrät Mario Stübi, Präsident des Mieterinnen- und Mieterverbands Luzern NW OW UR in einem Interview auf Seite 16.

Nicht nur die Welt, sondern die Sprache als Teil davon, ist immer wieder im Umbruch. So auch unser Magazin «Caritas regional». Sicher ist Ihnen gleich aufgefallen, dass unser Heft einen neuen Namen erhalten hat. Wir als Caritas übernehmen Verantwortung, darum passen wir unsere Sprache an. Mehr dazu auf Seite 5.

Unser Patenschaftsprojekt «mit mir» feiert sein 15-Jahr-Jubiläum! Seit 2008 bringt es Kinder mit freiwillig tätigen Paten und Patinnen zusammen, die einen Teil ihrer Freizeit mit ihnen verbringen, zuhören und für sie da sind. Das Angebot hilft Kindern aus benachteiligten Familien, neue Welten kennenlernen und an Selbstvertrauen zu gewinnen. Auch die Eltern erfahren eine konkrete Entlastung. In unserem Beitrag zum Projekt ab Seite 14 wird deutlich, dass das Angebot auch heute noch relevant ist.

Herzlich



Daniel Furrer  
Geschäftsleiter Caritas Luzern



Bild: zvg

Daniel Furrer  
Geschäftsleiter Caritas Luzern

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

**Gesamtauflage:**  
33 500 Ex.

**Auflage Caritas Luzern:**  
5800 Ex.

**Redaktion:**  
Marlen Stalder,  
Ronnie Zumbühl (regional)  
Christine Gerstner (national)

**Gestaltung, Produktion und Druck:**  
Stämpfli Kommunikation, Bern

**Papier:** Profibulk, FSC-zertifiziert  
**Versandfolie:** «l'm eco»  
(aus recycelten Altfolien)

**Caritas Luzern**  
Grossmatte Ost 10  
6014 Luzern  
Tel. 041 368 51 00  
www.caritas-luzern.ch  
PC 60-4141-0  
IBAN CH84 0900 0000 6000 41410



## Caritas Graubünden

# Pilotprojekt will Armut lindern

Für Armutsbetroffene ist ein Bahnbillett oft unerschwinglich. Das macht es für viele Menschen aus dem Kanton unmöglich, im Caritas-Markt in Chur einzukaufen. Mit einem aussergewöhnlichen Pilotprojekt will Caritas Graubünden Abhilfe schaffen.

Der Kanton Graubünden ist sehr weitläufig, die Angebote von Caritas mit dem Markt und dem Secondhand-Laden befinden sich jedoch alle in Chur. Wer sich keine Fahrkarte leisten kann, ist also doppelt benachteiligt. Der Aufbau lokaler Caritas-Angebote liesse sich nicht rechtfertigen. Zudem fehlt in ländlichen Gegenden oftmals die Anonymität, was Bedürftige davon abhält, die Angebote zu nutzen. Armut ist immer noch mit Scham verbunden.

Auf die Frage, wie Caritas zu den Menschen in den Tälern kommt, hat man in Graubünden eine unerwartete Antwort gefunden. Durch ein Pilotprojekt wird es Armutsbetroffenen ermöglicht, günstig nach Chur zu fahren, um im Caritas-Markt einzukaufen. Wer eine KulturLegi besitzt, kann zu einem symbolischen Preis von drei Franken zweimal pro Monat eine Bahn- oder Postautofahrkarte von seinem Wohnort nach Chur und zurück beziehen. Ausgestellt werden die Billetts nach dem Einkauf im Caritas-Markt. Da die Fahrzeit je nach Wohnort zwei oder mehr Stunden dauern kann, gilt das Angebot vorerst für zwei Einkäufe pro Monat.

Finanziert wird das Pilotprojekt, das für drei Jahre ausgelegt ist, derzeit durch Partnerschaften mit der Graubündner Kantonalbank, der Rhätischen Bahn und PostAuto Schweiz.

[www.caritasgr.ch](http://www.caritasgr.ch)

### Korrektur

«Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.» So steht es in der Präambel der Schweizer Bundesverfassung. Allerdings ist dies nicht, wie wir in der letzten Ausgabe fälschlicherweise geschrieben haben, seit 1848 der Fall. Der Satz fand seinen Eingang in die heutige gültige Bundesverfassung mit der Revision, die bei der Volksabstimmung vom 18. April 1999 gutgeheissen wurde. Wir entschuldigen uns für den Fehler.

## Caritas St. Gallen-Appenzell

# Neuer Caritas-Markt in Rapperswil

An zentraler Lage, in nächster Nähe zum Bahnhof, liegt der neue Caritas-Markt. Mit einem Secondhand-Shop und dem Begegnungscafé erfüllt er viele Bedürfnisse.

Es brauchte einen langen Atem und ein grosses Engagement aller Involvierten, bis der Caritas-Markt in Rapperswil im November 2022 eröffnet werden konnte. Betrieben wird der Markt von Caritas St. Gallen-Appenzell in Kooperation mit Teen Challenge Schweiz, einer Institution, die unter anderem psychisch beeinträchtigte Menschen bei der beruflichen Integration unterstützt. Ein Arbeitstraining im Caritas-Markt, im Secondhand-Shop und im Begegnungscafé CafiTass ermöglicht Betroffenen, Erfahrungen nahe am ersten Arbeitsmarkt zu machen.

Wer eine KulturLegi hat, kann frische Lebensmittel und Haushaltprodukte günstig einkaufen und damit das knappe Budget entlasten. Der Secondhand-Laden und das Begegnungscafé sind öffentlich zugänglich. Mit der KulturLegi gibt es einen Kaffee für einen Franken. Damit sich auch Armutsbetroffene auswärts einen Kaffee leisten können.

[www.caritas-stgallen.ch](http://www.caritas-stgallen.ch)



Bild: Anita Rüegg Photography

In eigener Sache

# Neuer Magazin- titel und inklusive Sprache



Bild: CHANGE/CHALLENGE

Unser aller Leben verändert sich ständig – auch unsere Sprache entwickelt sich weiter.

Jahrelang hiess das Magazin, das Sie in den Händen halten, «Nachbarn». In einer der letzten Ausgaben wagten wir das Experiment mit einer Titelanpassung. Passend zum Thema «Armut ist weiblich» nannten wir die damalige Ausgabe «Nachbarin». Die positiven Feedbacks haben uns darin bestärkt: Es ist Zeit für einen neuen Namen!

Mit «Caritas regional» rücken wir den Kern unserer täglichen Arbeit stärker in den Fokus: die lokale Hilfe der einzelnen Deutschschweizer Caritas-Organisationen. Wir werden auch künftig über Menschen, ihre Lebensgeschichten und ihre Perspektiven berichten.

Mit dem Titel «Caritas regional» passen wir zudem unsere Sprache an. Als regionale Caritas-Organisationen setzen wir uns für eine gerechte, tolerante Gesellschaft ein. Dazu gehört die Gleichstellung aller Geschlechter. Neu verwenden wir im Magazin den Genderstern (etwa bei Leser\*innen), um alle Geschlechter einzuschliessen. Möglicherweise werden Sie trotzdem ab und zu noch auf die Doppelform wie «Leser und Leserinnen» stossen. Denn auch für uns ist die neue Schreibweise ein Lernprozess. Die Sprache verändert sich stets und wir uns mit ihr.

## NEWS

### Online-Börse von Caritas Aargau hilft mit Sachspenden

Wer gut erhaltene Kleider, Spielsachen oder Möbel besitzt, die er gerne an Menschen mit kleinem Budget verschenken würde, kann diese Artikel auf der Online-Börse von Caritas Aargau platzieren. Die Sachspenden werden von den Schenkenden direkt zu den Empfänger\*innen gebracht. Das Angebot ist auf der sieben-sprachigen Online-Hilfe von Caritas Aargau zu finden:

[online-hilfe.caritas-aargau.ch](https://online-hilfe.caritas-aargau.ch)

### Was, wie, wo? Caritas St. Gallen-Appenzell hilft weiter

Welches Formular brauche ich für mein Anliegen? Wie bewerbe ich mich auf eine freie Wohnung? Wo finde ich freie Stellen? Wo kann ich ein Dokument ausdrucken? Caritas St. Gallen-Appenzell und HEKS haben in Wattwil den WasWieWo-Schalter für Alltagsfragen eröffnet. Kostenlos und ohne Voranmeldung kann man sich jeweils montags von 16.00 Uhr bis 18.30 Uhr beraten und unterstützen lassen.

[www.caritas-stgallen.ch/was-wir-tun](https://www.caritas-stgallen.ch/was-wir-tun)

### Caritas Luzern unterstützt Ukrainer\*innen bei Stellensuche

Ukrainische Geflüchtete erhalten bei ihrer Ankunft in der Schweiz den Schutzstatus S. Dieser erleichtert die berufliche Integration, denn Erwachsene können ohne Wartefrist eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Caritas Luzern begleitet ukrainische Stellensuchende, von der beruflichen Erstabklärung über die Stellensuche bis hin zum Stellenantritt und bringt sie mit Arbeitgebenden zusammen.

[www.caritas-luzern.ch/starthilfe-arbeitsmarkt](https://www.caritas-luzern.ch/starthilfe-arbeitsmarkt)

### Caritas Bern: Secondhand-Laden «carla» eröffnet

Bern ist um eine nachhaltige Boutique reicher: Wer gerne umweltfreundlich einkauft, kann bei «carla» an der Gerechtigkeitsgasse 44 ein einzigartiges Sortiment mit zahlreichen Einzelstücken durchstöbern und neue Lieblingsstücke finden. Caritas wollte einen Ort schaffen, wo sich Menschen mit kleinem Budget, Umweltbewusste und Modebegeisterte wohl fühlen und gerne einkaufen.

[www.carlabycaritas.ch](https://www.carlabycaritas.ch)



Klaras Leben ist ein täglicher Balanceakt zwischen der Kinderbetreuung und der Erwerbstätigkeit. Aktuell kann sie leider ihren erlernten Beruf nicht ausüben. Doch sie gibt die Hoffnung nicht auf, finanziell wieder unabhängig zu werden.

# Alleinerziehende im Teufelskreis

**Arm trotz Arbeit: Klara F.\* zieht ihren Sohn Luis\* seit der Geburt allein auf. Obwohl sie zwei Ausbildungen hat und erwerbstätig ist, kommt die kleine Familie kaum über die Runden. Auch die Gesundheit der beiden leidet darunter. Die Teuerung bringt zusätzliche Hürden im Alltag.**

Text: Sara Bagladi Bilder: Zoe Tempest

**D**as Einkommen ist niedrig, das Armutsrisiko hoch: Klara F. (52) ist vor neun Jahren unerwartet schwanger geworden und alleinerziehend geblieben. Mit einem Studium in der Tasche arbeitet sie heute als Haushaltshilfe und ist von der Sozialhilfe abhängig. Sie hatte die letzten Jahre grosse Mühe, sich über Wasser zu halten – die Teuerung macht ihr das Leben nicht leichter. Sie beisst auf die Zähne und versucht, sich den Schmerz nicht anmerken zu lassen, wenn sie wie jeden Morgen ihre Kund\*innen der Spitex zu Hause besucht. Flink wuselt sie mit dem Staubsauger durch die Wohnung, räumt den Geschirrspüler aus und schleppt Einkaufstaschen. «Ich hatte kürzlich wegen meiner Arthrose eine Entzündung im Arm, die ihn fast lahmlegte – ich ging trotzdem zur Arbeit. Mein grösstes Problem ist nämlich nicht meine eigene Gesundheit, sondern die Kinderbetreuung ohne soziales Netz.» Nach zwei Stunden schwingt sie sich auf das Velo und eilt kreuz und quer durch Basel zum nächsten Haushalt. Sie tritt fest in die Pedale, der frische Frühlingwind weht durch ihre langen Haare. Egal, ob es bergauf oder bergab geht – sie hat nur ein Ziel vor Augen: Ihre kleine Familie vor der Armut zu bewahren.

## **Alleinerziehende sind viermal häufiger von Armut betroffen**

Klara ist kein Einzelfall. Obwohl viele Alleinerziehende einer Erwerbstätigkeit nachgehen, leben sie unter der Armutsgrenze. «Einelternfamilien sind Familien

wie andere auch und sie haben ähnliche Herausforderungen zu bewältigen wie die übrigen Familienhaushalte mit Kindern. Doch strukturelle Probleme treffen sie ungleich stärker, was die hohe Armutsquote erklärt», heisst es in einer Studie\*\* der Universität Bern im Auftrag von Caritas Schweiz. Alleinerziehende seien mit einer Armutsquote von 16,5 Prozent ungefähr viermal stärker von Armut betroffen als Zweielternfamili-

**«Die Teuerung spüre ich momentan vor allem bei den Lebensmitteln.»**

lien mit zwei Kindern. Davon wohnen etwa 86 Prozent der Kinder bei der Mutter. Es ist für viele eine Belastung, die Verantwortung für alles allein zu tragen und sich einzugestehen, Hilfe anzunehmen. Menschen an der Armutsgrenze trifft die Teuerung besonders hart. «Die Teuerung spüre ich momentan vor allem bei den Lebensmitteln. Ebenso ist mir der Energiezuschlag im Schwimmbad aufgefallen», sagt Klara zum Thema.

## **Caritas lässt Menschen an der Armutsgrenze nicht allein**

Klara weiss sich zu helfen: Vergünstigte Lebensmittel holt sie im Caritas-Markt, der für Menschen mit knappem Budget ein gesundes und günstiges Angebot



Aktuell begeistert Luis sich für Pokemon-Karten. Die Momente mit dem Sohn lassen Klara strahlen.

bereitstellt. Sie besitzt zudem die KulturLegi von Caritas, um günstiger an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen – meistens fehlt aber die Zeit oder die Kinderbetreuung dafür. Luis war drei Jahre lang Teil des Patenschaftsprojekts «mit mir». Regelmässig unternahm sein freiwilliger Pate Ausflüge mit ihm. Sie besuchten einen Klettergarten, spielten Lego oder Croquet im Park. Sein Pate suchte nach seiner Pensionierung eine sinnvolle Beschäftigung. «Meine Idee war, meinem Sohn eine männliche Bezugsperson zu geben und ich bin froh um die Entlastung», sagt Klara. Der Kontakt zum Paten besteht bis heute, auch wenn die Patenschaft von offizieller Seite beendet ist. Der nächste Besuch ist bereits geplant. Barbara Hellmüller, Leitung «mit mir»-Patenschaften bei Caritas beider Basel, erzählt: «Ich erlebe Klara F. als unkomplizierte und empathische Frau, die immer offen und dankbar für unsere Angebote ist.»

## «Anfangs war es schwer für mich, Hilfe anzunehmen.»

### «Ich versuche einfach zu überleben»

Klara ist ein Mensch, der gerne hilft: «Es gibt ja Gebende und Nehmende, ich war schon immer eher die Gebende.» Sie machte in jungen Jahren eine Ausbildung zur medizinischen Praxisassistentin in der Radiologie

## «Man wird eben schneller krank, wenn man arm ist oder Stress hat.»

in Deutschland. Später holte sie die Matura nach und studierte Sozialpädagogik. Viele Jahre arbeitete sie in sozialen Einrichtungen wie in einem Kinderheim, in der Familienbegleitung und bei der Jugendförderung. Nachdem sie nach einer gutartigen Tumorerkrankung wieder auf den Beinen war, wagte sie einen Neustart in der Schweiz. Hier fand sie eine Stelle bei der Sozialhilfe. Sie machte Erstberechnungen von Bedürftigen und entschied, wer Sozialhilfe erhält und wer nicht. Heute steht die Sozialarbeiterin auf der anderen Seite: Ihre Nachfolgerin berechnet nun, ob und wie viel Sozialhilfe Klara erhält.

«Anfangs war es schwer für mich, Hilfe anzunehmen und mich überhaupt zu outen, dass ich auf Unterstützung angewiesen bin. Es nagte an mir, wenn ich alles abwog: Ich habe zwei Ausbildungen, studiert, immer viel gearbeitet und nun bin ich auf finanzielle Hilfe angewiesen.» Heute akzeptiert sie ihre Situation: «Ich weiss, es kann jeden und jede treffen. Ich versuche einfach zu überleben.»

## «Mit zunehmendem Alter wird es schwieriger, eine Stelle zu finden.»

Mit ihrem Sohn lebt sie heute in einer kleinen Wohnung in einem Block in Kleinbasel. Das Wohnzimmer ist liebevoll und bunt eingerichtet, an den Wänden hängen Fotos von Luis, daneben stehen die Familienregeln. Dazu zählen etwa: «Wir teilen unsere Sorgen», «wir hören einander zu» und «wir lachen gemeinsam und viel». Fotos vom Vater sucht man vergebens – einen Vater, der das Kind mitbetreut und mitbezahlt, gibt es nicht. Ihre Familie lebt in Deutschland. So fehlte das soziale Netz, als sie ihren Sohn gebar. «Ich geriet in den Teufelskreis von fehlender Kinderbetreuung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe», erzählt Klara. «Ich habe mein Kind früh in die Kita gebracht. Mein Sohn ist mein ein und alles. Es war nicht einfach, ihn als Baby abzugeben.» Ihr Sohn war oft krank und sie reduzierte das Pensum. Doch weniger als 70 Prozent war nicht möglich. Um sich um ihren Sohn zu kümmern, löste sie das Arbeitsverhältnis in beidseitigem Einverständnis auf, bezog Arbeitslosentaggelder und suchte eine neue Stelle mit mehr Flexibilität.

### «Dann bekam ich Krebs»

Es folgten schwierige Jahre. «Dann bekam ich Krebs. Momentan bin ich zum Glück geheilt. Doch währenddessen fragte ich mich, was denn mit meinem Sohn passieren würde, wenn ich nicht mehr hier wäre.» Auch Luis spürt die Existenzängste der Mutter: «Ich bekomme schon mit, dass wir nicht für alles Geld haben und Sozialhilfe beziehen», sagt er. Auch er leidet unter gesundheitlichen Problemen. «Man wird eben schneller krank, wenn man arm ist oder Stress hat. An allen Ecken gibt es Termine und Kosten, für die uns die Ressourcen fehlen», sagt die Mutter. Die Stellensuche gestaltet sich schwierig: Auch kurz vor der Bestrahlung nahm sie noch Vorstellungsgespräche wahr. «Als die Arbeitgeber vom Krebs hörten, kam es nicht zu einer Anstellung. Auch mit zunehmendem Alter wurde es immer schwieriger, eine Stelle zu finden.» Ausserdem bringt sie das Migrationsamt in Bedrängnis: Ihre Aufenthaltsbewilligung läuft bald ab und es ist ungewiss, ob sie in der Schweiz bleiben dürfen. Ein Lichtblick: Luis wird bald zehn und kann somit auch mal

für kurze Zeit allein daheimbleiben. Klara wird weiterhin alles geben, um die Herausforderungen, vor die sie das Leben stellt, zu meistern: «Ich wünsche mir mehr Anerkennung für Alleinerziehende und familienge-

## «Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben.»

rechte Arbeitgeber\*innen. Ich würde gerne eine Stelle als Sozialarbeiterin finden und so viel verdienen, dass ich unabhängig bin. Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben.»

\* Namen wurden von der Redaktion geändert

\*\* Universität Bern, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (2015): Alleinerziehende und Armut in der Schweiz



Rechnen und planen kann sie gut. Trotzdem ist das Budget der Alleinerziehenden jeden Monat knapp.

# Warum die Teuerung tiefe Einkommen besonders trifft

Seit gut einem Jahr ist das Leben in der Schweiz teurer. Das spüren vor allem ärmere Haushalte: Die gestiegenen Energie- und Nahrungsmittelpreise sowie die höheren Krankenkassenprämien belasten sie besonders stark, weil sie einen grossen Teil ihres Budgets für Wohnen, Essen und Gesundheit ausgeben müssen.

Text: Aline Masé, Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

**T**euerung oder Inflation bedeutet einfach gesagt: Die Preise für Produkte steigen und das Geld verliert damit an Wert. In der Schweiz wird die Teuerung am Landesindex für Konsumentenpreise (LIK) gemessen. Für dessen Berechnung werden jeden Monat 100 000 Preise von typischen Konsumgütern erhoben. Je nachdem, wie gross ihr Anteil an den durchschnittlichen Haushaltsausgaben ist, erhalten einzelne Warengruppen mehr oder weniger Gewicht. Wenn Nahrungsmittel teurer werden, hat das eine grössere Auswirkung auf die Teuerung, als wenn Kleider teurer werden, weil ein Haushalt im Schnitt mehr Geld für die Ernährung ausgibt.

Die Teuerung in der Schweiz lag 2022 bei 2,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr 2021. Haupttreiber sind die steigenden Energie- und Treibstoffpreise infolge des Krieges gegen die Ukraine sowie anhaltende Lieferkettenprobleme wegen der globalen COVID-19-Pandemie. Die hohen Energiepreise werden 2023 für viele Haushalte zu einer grossen Belastung. Weil die Preise für Heizöl und Gas im vergangenen Jahr stark gestiegen sind, drohen hohe Nebenkostenabrechnungen für das Jahr 2022 – zusätzlich zu den steigenden Strompreisen (durchschnittlich +27 Prozent). Zudem sind auch die Preise für Grundnahrungsmittel wie Teigwaren oder Speiseöl deutlich gestiegen. Für Haushalte mit tiefen Einkommen fallen diese stark ins Gewicht.



Preismonster

### Haushalte mit tiefen Einkommen sind besonders betroffen

Der LIK geht von einem durchschnittlichen Haushalt aus. Wofür ein Haushalt anteilmässig wie viel Geld ausgibt, hängt aber stark mit dem Einkommen zusammen. Haushalte mit tiefen Einkommen geben fast ihr ganzes Geld für Konsumgüter aus, solche mit hohen Einkommen nicht einmal die Hälfte. Auch die Belastung durch einzelne Ausgabenposten unterscheidet sich stark: Während die ärmsten Haushalte im Schnitt über ein Drittel ihres Bruttoeinkommens für Wohnen und Energie aufwenden, sind es bei einem durchschnittlichen Haushalt lediglich 15 Prozent. Auch für Nahrungsmittel geben ärmere Haushalte proportional doppelt so viel aus wie der Durchschnittshaushalt. Steigende Preise für Energie und Nahrungsmittel belasten das Budget von ärmeren Haushalten also viel stärker als jenes von bessergestellten.

Zudem misst der LIK nur die Preise von Konsumgütern. Einige wichtige Budgetposten fehlen darin: Steuern, Versicherungsbeiträge, Gebühren und – ganz entscheidend – Krankenkassenprämien. Diese steigen 2023 aber im Durchschnitt ebenfalls um 6,6 Prozent. Und auch diese Kostensteigerung trifft Haushalte mit tiefen Einkommen besonders stark. Sie geben im Schnitt mit fast 15 Prozent des Bruttoeinkommens anteilmässig etwa doppelt so viel für die Prämien aus wie ein Durchschnittshaushalt.

Wer nur auf den Landesindex für Konsumentenpreise schaut, unterschätzt stark, was die Teuerung für ärmere Haushalte bedeutet.

#### Konsumausgaben von Haushalten der untersten 20 Einkommensprozent im Vergleich zum Durchschnitt

Budgetposten	Unterstes Einkommensfünftel (in Prozent des Bruttoeinkommens)	alle Haushalte (in Prozent des Bruttoeinkommens)
<b>Konsumausgaben total</b>	<b>90</b>	<b>53,9</b>
<b>Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke</b>	13,1	6,6
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	2,1	1,1
Gast- und Beherbergungsstätten	6,9	5,8
Kleidung und Schuhe	2,5	2,1
<b>Wohnen und Energie</b>	<b>33,7</b>	<b>15,2</b>
Wohnungseinrichtung, Haushaltsführung	3	2,3
Gesundheitsausgaben (ohne Prämien)	5,4	2,6
Verkehr	8,8	7,5
Nachrichtenübermittlung (Internet, Telefon usw.)	3,6	1,9
Unterhaltung, Erholung, Kultur	7,2	5,6
Anderes	3,9	3,2

Quelle: BFS, Haushaltsbudgeterhebung 2015-2017

### Kommentar

## Drei-Punkte-Plan gegen die gestiegenen Lebenskosten

Es ist eine Krise mit Ankündigung: Die allgemeine Teuerung, explodierende Krankenkassenprämien und massiv höhere Energiepreise treffen Haushalte mit tiefem Einkommen besonders hart. Gerade Familien stehen vor schwierigen Entscheidungen: Sparen sie beim Essen noch mehr als sonst, oder müssen die Kinder auf das Mitmachen im Sportverein verzichten?

Caritas hat seit Sommer 2022 auf das Problem hingewiesen und sich für wirksame Massnahmen starkgemacht. Doch aus dem Bundeshaus weht ein kalter Wind. Der Bundesrat sieht keinen Handlungsbedarf, um die Betroffenen angesichts der hohen Energiepreise zu entlasten. Der Ständerat blockiert jegliche zusätzliche individuelle Prämienverbilligung durch den Bund.

Bisher sind in diesem Winter trotz angekündigter Energiekrise keine Lichter ausgegangen. Daraus aber zu folgern, dass auch die sozialen Notlagen milder ausfallen, wäre ein Fehlschluss. Mit dem Jahreswechsel wurden viele Kostensteigerungen erst wirksam. Für Menschen an der Armutsgrenze wird es immer enger.

Caritas hat einen Drei-Punkte-Plan formuliert:

- Krankenkassenprämien müssen durch Bund und alle Kantone stärker verbilligt werden
- für AHV, IV, Ergänzungsleistungen, Sozialhilfe sowie für Haushalte mit einem tiefen Einkommen braucht es einen vollen Teuerungsausgleich
- für Menschen, die akut in Not geraten, braucht es Überbrückungshilfen

Es ist angesichts dieser vorhersehbaren Notlage notwendig, hinzuschauen und zu handeln. Die Zeit drängt.

**Andreas Lustenberger, Leiter Bereich Grundlagen und Politik, Caritas Schweiz**

# SPAR- POTENTIALE ÜBERPRÜFEN



Bild: zvg

**Alexander Rathke** ist Leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Er ist massgeblich beteiligt an der vierteljährlichen Konjunkturprognose. Dabei ist er auch für die Preisentwicklung zuständig.

## Ein Interview mit Dr. Alexander Rathke, Senior Researcher der Konjunkturforschungsstelle (KOF) an der ETH Zürich.

Interview: Christine Gerstner

### Sie erforschen die Geldpolitik und die Preisentwicklung. Welche Erkenntnisse haben Sie zuletzt überrascht?

Die Preise sind in den letzten beiden Jahren nach langer Zeit der Stagnation wieder deutlich angestiegen. Eigentlich dachten wir Ökonomen, wir bleiben für eine längere Zeit in einer Welt mit tiefer Inflation und niedrigen Zinsen. Einige Entwicklungen waren zu erwarten, z. B. dass die Preise für Waren, die durch COVID von den Problemen der internationalen Lieferketten betroffen waren und deren Nachfrage sehr hoch waren, gestiegen sind. Dass durch den Ukrainekrieg die Energiepreise steigen, konnte man nicht vorhersehen, ist aber folgerichtig.

Was wir nicht erwartet haben, war, dass sich die Arbeitsmärkte in der Schweiz und auch international trotz der Energiekrise so gut entwickelt haben. Die Zahl der offenen Stellen befindet sich überall auf ungeahnt hohen Niveaus und die Arbeitslosenquoten sind historisch tief.

### Wie gehen Menschen mit niedrigem Haushaltseinkommen mit Inflation um?

Sie geben einen grösseren Teil ihres Einkommens für lebensnotwendige Dinge wie Lebensmittel, Heizung und Miete aus. Sie haben wenig Möglichkeiten, ihre Ausgaben zu senken. Wenn die Preise steigen, können Haushalte mit mittlerem Einkommen darauf reagieren, indem sie billigere Waren konsumieren, z. B. weniger Markenprodukte kaufen. Haushalte mit geringem Einkommen haben nicht die gleiche Flexibilität; in vielen Fällen konsumieren sie bereits die billigsten Produkte. Zudem haben viele einkommensschwache Haushalte nicht die gleichen Ersparnisse, um einen Zeitraum mit hoher Inflation zu überbrücken.

### Haben Sie einen generellen Ratschlag, wie man mit Teuerung umgehen sollte?

Wenn wir Volkswirt\*innen von Inflation sprechen, dann meinen wir nicht den Anstieg der Preise von einzelnen Gütern, sondern von einem durchschnittlichen Warenkorb von Gütern. Das heisst aber nicht, dass alle Güter gleich viel teurer werden. Zum Teil verschieben sich relative Preise. Eine Möglichkeit ist, bei vielen Gütern auf solche auszuweichen, die relativ günstiger werden. Zum anderen sollte man regelmässig seine Fixkosten im Hinblick auf Sparpotentiale überprüfen, z. B. Abonnements von Internet-, Streaming- und Mobilfunkdiensten.

### Können Sie eine Prognose wagen, wie sich die Preisentwicklung in der Schweiz entwickeln wird?

Nach unseren Umfragen gibt es immer noch einen ungewöhnlich hohen Anteil an Firmen, welche planen, die Preise zu erhöhen. Wir gehen aber davon aus, dass die Preise dieses Jahr weniger stark ansteigen werden als im letzten Jahr. Die Preise für Waren, die von der COVID-Pandemie betroffen waren, normalisieren sich wieder und auch die Energiepreise an den Märkten sind wieder gefallen. Einige Effekte werden wir aber erst dieses Jahr bemerken, z. B. den Anstieg der Elektrizitätspreise und Nebenerhöhungen.

### Was könnte zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Gesellschaft beitragen?

Eine Entlastung der unteren Einkommen durch Krankenkassen-Prämienverbilligungen und eine Subvention von Kinderbetreuung sehe ich als effiziente Massnahmen.

### Wie nehmen Sie Caritas in dem Zusammenhang wahr?

Für tiefe Einkommen ist besonders schlimm, wenn die Kosten für die Grundbedürfnisse steigen, also Lebensmittel, Kleidung und Wohnen. Hier hilft das Angebot der Caritas.

# «Freiwilligenarbeit ist eine Energiequelle»

Ihre Faszination für Sprachen begleitet Laura schon seit der Schulzeit. Als freiwillige Leiterin des Sprach-Café in Wohlen (AG) unterstützt sie heute Fremdsprachige beim Deutsch und Schweizerdeutsch lernen.

Text: Claudia Blaser Bild: zvg

«Ich weiss, was es heisst, in einem Land zu leben, in dessen Sprache man sich nicht richtig ausdrücken kann. Ich habe selbst länger im Ausland gelebt und mehrere Fremdsprachen gelernt. Anfangs ist es schwierig, es braucht Überwindung, in einer fremden Sprache zu sprechen. Die Idee hinter dem Sprach-Café des Caritas-Secondhand-Ladens in Wohlen hat mir deshalb sofort zugesagt. Wir bieten Fremdsprachigen damit einen gemütlichen Treffpunkt und unterstützen sie in ungezwungener Atmosphäre beim Deutsch und Schweizerdeutsch sprechen.

Unser primäres Ziel ist es, die Teilnehmenden bei der Integration zu unterstützen. Der erste Schritt dafür ist die Alltagsbewältigung. Als eine von drei Leiterinnen führe ich die Teilnehmenden auf spielerische Weise in Alltagsthemen ein und erkläre ihnen beispielsweise typische Schweizer Wörter und Redewendungen. Wenn mir Teilnehmende später stolz erzählen, wie sie das Gelernte erfolgreich im Alltag angewendet haben, ist das für mich die schönste Bestätigung. Dann bin ich selbst auch ein wenig stolz, weil ich dazu beitragen konnte, dass sie ein positives Erlebnis hatten.

Ich sage immer: «Wer anderen hilft, hilft auch sich selbst.» Man gibt zwar ein Stück von sich, aber es kommt so viel mehr zurück. Ich gehe nach dem Sprach-Café jeweils richtig energiegeladener nach Hause. Für mich ist Freiwilligenarbeit eine Energiequelle und ein wertvoller Ausgleich zum Berufsalltag. Ich erlebe das Engagement nicht als zusätzliche Belastung, son-

dern als Bereicherung. Menschen, die sich überlegen, sich freiwillig zu engagieren, würde ich deshalb raten: Nicht lange darüber nachdenken, sondern einfach machen. Egal in welchem Rahmen. Es muss nicht unbedingt ein grosses Projekt sein. Man kann auch im Kleinen helfen und viel bewirken.»



## STECKBRIEF

Laura (31) hat Betriebswirtschaft studiert und arbeitete mehrere Jahre als Produktmanagerin. Vor Kurzem ist sie von einer längeren Reise zurückgekehrt und wohnt nun in der Region Wohlen. In ihrer Freizeit betätigt sie sich gerne kreativ. Sie malt, praktiziert Yoga und stellt gemeinsam mit ihrer Mutter Naturseife her.

## Möchten Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige\*r lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwilligen-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf der Website der Caritas-Organisation in Ihrer Region.

# Wenn zwei sich finden

Seit 15 Jahren bringt Caritas Luzern Kinder aus belastenden Familiensituationen mit freiwilligen Pat\*innen zusammen. Eine Erfolgsgeschichte, wie die aktuelle «mit mir»-Patenschaft zwischen Ramona und Sergo zeigt. Zu Besuch in Wolhusen.

Text und Bild: Ronnie Zumbühl

Die Aufregung ist gross an diesem verregneten Mittwochnachmittag in Wolhusen. Tsion ist mit drei von ihren vier Kindern zu Hause. Gleich kommt Ramona, die «mit mir»-Patin der siebenjährigen Sergo. Die Tochter von Tsion versteckt sich noch in ihrem Zimmer. Ihr älterer Bruder schaut unterdessen aus dem Fenster und hält Ausschau nach Ramona. «Sie kommt, sie kommt», ruft er durch die Wohnung. Als Ramona im Wohnzimmer Platz auf dem Sofa nimmt, wagt sich auch Sergo zögerlich aus ihrem Zimmer. Erst wirft sie einen schüchternen Blick in den Raum, dann rennt sie zu Ramona und herzt sie.

**«Ich habe gelernt, mehr Verantwortung zu übernehmen.»**

So sieht eine innige Freundschaft aus. Doch Ramona und Sergo kennen sich eigentlich erst seit zehn Monaten. Im Mai 2022 wurden sie einander durch Caritas Luzern vermittelt. Sie brachen das Eis mit einer Runde Memory – seither haben sich zwei gefunden.

## «Der zerstreute Pharao»

Alle zwei Wochen verbringen die 7-Jährige und die 34-Jährige einen Tag zusammen. In den Wintermonaten waren sie in erster Linie mit Brettspielen beschäftigt. «Ich habe mir extra eine Palette an Spielen

angeschafft», sagt Ramona und lacht. «Am liebsten spiele ich «Der zerstreute Pharao», ergänzt Sergo. Die beiden stehen auch gerne zusammen in der Küche und backen. Erst kürzlich haben sie Muffins gebacken; von denen dann auch ihre Brüder und ihre Eltern ein Stück abbekommen haben. «Sergo ist sehr solidarisch. Sie denkt immer an ihre Brüder, egal, ob sie etwas backt oder geschenkt bekommt. «Auch die Schultüte, die du von mir zum ersten Schultag letzten Sommer bekommen hast, hast du mit deinen Brüdern geteilt, stimmt?» Sergo wird verlegen. Dann sagt sie: «Die war sooo riesig», und streckt ihre Hände weit auseinander.

Schon bevor Ramona 2021 von Basel nach Wolhusen gezogen war, hatte sie mit einem karitativen Engagement geliebäugelt. Schliesslich erfuhr sie von den «mit mir»-Patenschaften von Caritas Luzern und meldete sich sofort an.

Zur gleichen Zeit suchte Tsion, die mit ihrer Familie aus Eritrea geflüchtet ist und seither in Wolhusen wohnt, eine Patin für ihre Tochter Sergo. Das Angebot kennt sie von ihrer Schwester, die ebenfalls in der Schweiz lebt. Auch Sergos Brüder haben das Angebot der dreijährigen Patenschaften bereits genutzt.

## Entlastung für die Eltern

Tsion ist sehr froh um Ramona. «Sie fördert meine Tochter im Lesen und

**«Sie hat damit nicht nur meinen Kindern eine riesige Freude bereitet, sondern mir gleichzeitig Zeit verschafft.»**

Schreiben. Darüber hinaus ist Ramona auch eine gute Kollegin von mir geworden. Wir trinken zusammen Kaffee und reden. Sie erklärt mir auch viele Dinge über die Schweiz.» Froh war Tsion auch, als Ramona mit Sergo und ihren drei Brüdern letzten Sommer den Foxtrail im Emmental besuchte. «Sie hat damit nicht nur meinen Kindern eine riesige Freude bereitet, sondern mir gleichzeitig Zeit verschafft, damit ich endlich einen neuen Schrank kaufen gehen konnte», sagt Tsion und lacht.

Was für Tsion eine grosse Entlastung ist, ist für Ramona ein «idealer Ausgleich zur Arbeit», wie sie sagt. «Ich schätze das total. Und ich habe dadurch gelernt, mehr Verantwortung zu übernehmen – ich möchte diese Erfahrung nicht missen.» Ramona kann sich vorstellen, dass die Freundschaft über die drei Jahre Patenschaft hinausgeht. Sergo fügt sogleich an: «Ich auch!»

Aus dem verregneten Mittwochnachmittag ist allmählich ein verregneter Mittwohabend geworden. Ramona und Sergo spielen noch eine Runde Memory.



Kennen sich erst seit zehn Monaten, aber sind schon beste Freundinnen: Ramona und Sergo.

### 15 Jahre «mit mir» Caritas Luzern

Caritas Luzern vermittelt und begleitet seit 2003 «mit mir»-Patenschaften. Für Kinder aus belastenden Familiensituationen sucht die regionale Caritas-Organisation passende Pat\*innen, die ihnen Zeit und Aufmerksamkeit schenken. In den Kantonen Luzern, Zug, Ob- und Nidwalden hat Caritas Luzern seither insgesamt 288 Patenschaften gebildet. Ramona und Sergo ist eines von aktuell 68 Tandems. Die Nachfrage nach zusätzlichen Pat\*innen ist sehr gross. Möchten Sie sich als freiwillige\*r «mit mir»-Pat\*in engagieren? Informieren Sie sich über folgenden Link: [www.caritas-luzern.ch/mitmir](http://www.caritas-luzern.ch/mitmir)

# «Es sind keine guten Zeiten für Mieterinnen und Mieter»

Wohnungsnot, hohe Mieten und steigende Energiekosten – dem «Mieterinnen- und Mieterverband Luzern NW OW UR» geht auch 100 Jahre nach seiner Gründung die Arbeit nicht aus. Im Interview schätzt Mario Stübi, Präsident des Verbandes, die Lage für Armutsbetroffene in der Zentralschweiz ein.

Text: Marlen Stalder Bild: Jonas Zürcher

## Die aktuelle Teuerung wirkt sich auch auf die Wohnkosten aus. Wie sieht die Situation für Mieter\*innen in der Zentralschweiz aus?

*Mario Stübi:* Die steigenden Mietzinse sind nicht erst seit Kurzem ein Problem. Bereits 2017 stellte eine Studie der Raiffeisenbank fest, dass die Mieten in der Schweiz 40 Prozent zu hoch sind. Vor einem Jahr bestätigte eine Studie im Auftrag unseres Verbandes den Befund der Bank: In den letzten 15 Jahren wurden 78 Milliarden Franken zu viel Miete bezahlt, allein im letzten Jahr 10,5 Milliarden. Das macht pro Haushalt 370 Franken zu viel Miete aus – pro Monat. Auf-

grund des tiefen Steuerniveaus ist die Zentralschweiz ein Hotspot für zu hohe Mieten. Hinzu kommen jetzt die gestiegenen Energiepreise aufgrund des Kriegs in der Ukraine, was alles auf die Mieterinnen und Mieter überwälzt wird; wahrlich keine guten Zeiten für Menschen in einem Mietverhältnis.

«Die Zentralschweiz ist ein Hotspot für zu hohe Mieten.»



Mario Stübi ist Präsident des Mieterinnen- und Mieterverbands Luzern NW OW UR.

Ein weiteres Problem ist die Verknappung des Wohnraums, die jüngst noch mehr Fahrt aufgenommen hat. Im Kanton Luzern herrscht offiziell Wohnungsnot, die Leerwohnungsziffer liegt unter einem Prozent. Knappes Angebot, hohe Nachfrage: Das führt zwangsläufig zu höheren Mietpreisen.

### **Wie brenzlich wird die Situation für Armutsbetroffene und Armutsgefährdete?**

*Mario Stübi:* Auf Dinge wie den Kinobesuch, ein Essen auswärts oder das Abo einer Zeitschrift kann ich von einem Tag auf den anderen verzichten. Das schmerzt, aber diese Wahl bleibt uns immerhin im Falle knapper Finanzen. Beim Wohnen geht das nicht: Man *muss* wohnen, ob man will oder nicht. Darum ist die Miete eine Zwangsausgabe, die sich nicht einfach so drosseln oder gar weglassen lässt. Selbst wenn man auf die Schnelle eine günstigere Bleibe finden würde, ist ein Umzug doch ein grosses Unterfangen, das viel Zeit und Nerven kostet.

### **Findet eine vierköpfige Familie mit knappem Budget aktuell noch angemessenen, bezahlbaren Wohnraum?**

*Mario Stübi:* Bedingt, denn es gibt ein viel zu knappes Angebot an Wohnungen. Selbst wenn man es sich leisten könnte, ist der Wohnungsmarkt einfach kein Markt mehr mangels Angebot. Das ist inzwischen auch kein urbanes Phänomen mehr. Freunde von mir suchen derzeit in ihrem Quartier nach einer Alternative, weil ihre jetzige Wohnung mit Schadstoffen belastet ist. Ihre Kinder sollen die Schule nicht wechseln müssen, also haben sie auch ihre Budgetvorstellungen für die künftige Miete nach oben geschraubt. Aber es findet sich einfach nichts. Glück hat, wer schon über Jahre im Besitz von Anteilen einer Wohnbaugenossenschaft ist. Das erhöht die Chancen bei der genossenschaftsinternen Wohnungsvergabe.

### **Welche Rechte und Möglichkeiten haben Armutsbetroffene und -gefährdete in der aktuellen Situation?**

*Mario Stübi:* Zum Glück unterstützt die Sozialhilfe diese Menschen nach Bedarf bei der Wohnungsmiete. Jedoch ist das stark gedeckelt und immer auch vom Wohnungsmarkt abhängig. Denn über die Vergabe einer Wohnung entscheidet am Ende eine Liegenschaftsverwaltung oder ein Eigentümer. In jedem Fall sollten sich Betroffene Hilfe holen und sich beraten lassen. In der Stadt Luzern gibt es für die Wohnungssuche beispielsweise Unterstützung von den Wohncoaches.

Ebenfalls hilfreich: Wer eine neue Wohnung bezieht, erfährt inzwischen, was die Mieter davor für die gleiche Wohnung bezahlt haben. Ist der neue Mietzins

zehn Prozent oder mehr höher, empfehlen wir, innerhalb von 30 Tagen den neuen Mietzins einfach mal bei der kantonalen Schlichtungsbehörde Miete und Pacht anzufechten. Das kostet nichts und zwingt die Liegenschaftsverwaltung zu einer Rechtfertigung des höheren Mietzinses, ist aber verständlicherweise nicht eine angenehme Massnahme zu Beginn eines Mietverhältnisses.

## **«Betroffene sollten sich Hilfe holen.»**

### **Welche konkreten Tipps helfen im Umgang mit den steigenden Energiekosten?**

*Mario Stübi:* Aufpassen müssen Sie, wenn Sie Ihre höhere Heiz- und Nebenkostenabrechnung nicht innerhalb von 30 Tagen bezahlen können. Dann droht Ihnen tatsächlich die Kündigung. Kontaktieren Sie in diesem Fall umgehend Ihre Liegenschaftsverwaltung, um eine längere Zahlungsfrist zu erlangen. Geht das nicht, muss wohl oder übel bei Bekannten nach einem Vorschuss gefragt werden, um den Betrag vorerst begleichen zu können.

Für Sozialhilfe-/EL-Bezüger\*innen besteht zudem die Gefahr, dass die erhöhten Kosten von den Sozialleistungen nicht gedeckt werden, denn übernommen werden grundsätzlich nur die monatlichen Akontobeträge, nicht aber die Heiz- und Nebenkostenabrechnung selbst, die meist im Verlaufe des Jahres eintrifft. Darum raten wir Betroffenen, mit der Liegenschaftsverwaltung Kontakt aufzunehmen, damit die Akontobeträge leicht nach oben angepasst werden.

#### **Hier finden Sie Hilfe**

- Die **Sozial- und Schuldenberatung** von Caritas Luzern unterstützt kostenlos bei finanziellen Fragen und hilft, Notsituationen zu überbrücken.  
[www.caritas-luzern.ch/schuldenberatung](http://www.caritas-luzern.ch/schuldenberatung)
- Der **Onlineratgeber** beantwortet die häufigsten Fragen rund um die gestiegenen Energiekosten.  
[www.mieterverband.ch/nebenkosten](http://www.mieterverband.ch/nebenkosten)
- Die **Wohncoaches** der Stadt Luzern unterstützen Einwohner\*innen mit knappen Ressourcen bei der Wohnungssuche. Interessierte melden sich bei der Anlaufstelle Sozial Info REX.  
[www.stadt Luzern.ch](http://www.stadt Luzern.ch)

# Die KulturLegi in 7 Zahlen

Unser KulturLegi-Büro in Luzern hatte im Jahr 2022 alle Hände voll zu tun. Die KulturLegi fördert die Integration von Menschen an der Armutsgrenze in das gesellschaftliche Leben und war im letzten Jahr so gefragt wie noch nie. Diese sieben Zahlen geben einen Überblick.

Text: Marlen Stalder Bild: KulturLegi

## 481

### Angebote in der Zentralschweiz

In der Zentralschweiz bietet die KulturLegi vergünstigten Zugang zu 481 Angeboten, darunter Museums-eintritte, Sportkurse, Zeitungsabos, Vereinsmitgliedschaften und viele weitere Angebote aus Kultur, Sport und Bildung. Schweizweit stehen KulturLegi-Nutzenden sogar 3276 Angebote vergünstigt offen.

## 8441

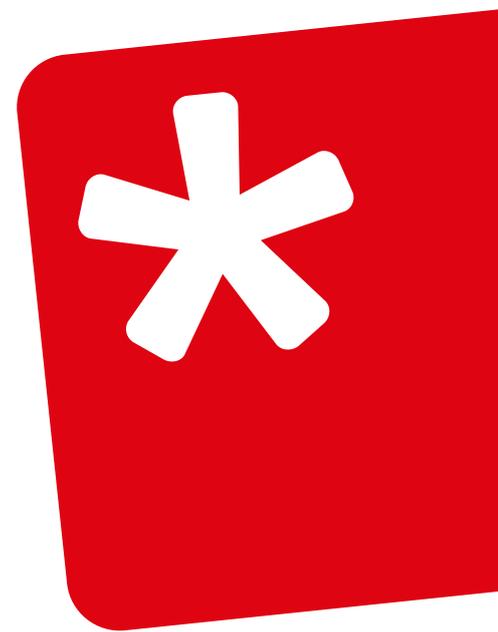
### KulturLegi-Nutzende Anfang 2023

So viele gabs noch nie! Innerhalb von einem Jahr ist die Anzahl der KulturLegi-Nutzenden um rund 1750 gestiegen. Die Umstände für diese Zunahme sind jedoch traurig: Viele Menschen kamen durch die aktuelle Teuerung in finanzielle Bedrängnis und waren auf die KulturLegi angewiesen.

## 3334

### Erstkarten im Jahr 2022

So viele KulturLegi-Nutzende besitzen zum ersten Mal eine KulturLegi. Auch das ist ein Rekord. Mit dem neu erstandenen, persönlichen Ausweis können die neuen KulturLegi-Nutzenden nun ebenfalls viele vergünstigte Angebote nutzen.



# Kultur Zentralschweiz

1112

**Ukrainer\*innen mit KulturLegi**

Innerhalb von einem halben Jahr erhielten über 1000 Ukrainer\*innen eine KulturLegi. Das hilft ihnen nicht nur, in der Schweiz anzukommen und unser Freizeit- und Bildungsangebot zu nutzen, sondern ermöglicht auch den Einkauf von günstigen Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln im Caritas-Markt.

50%

**mehr Umsatz im Caritas-Markt**

Dank der KulturLegi erhalten Menschen, die sich den regulären Supermarkt nicht leisten können, im Caritas-Markt vergünstigte Lebensmittel und Gebrauchsartikel. Die beiden Märkte in Luzern und Baar verzeichneten im Vergleich zum Vorjahr ein Umsatzplus von knapp 20 Prozent. In den Monaten Oktober, November und Dezember stieg der Umsatz gar um 50 Prozent. Einerseits nutzten Geflüchtete aus der Ukraine das Hilfsangebot, andererseits kauften aufgrund der Teuerung viele Neukunden in den Märkten ein.

30%

**Rabatt bei Caritas Wohnen**

Auch in den Läden von Caritas Wohnen ist die Nachfrage aufgrund des Krieges rasch gestiegen. Caritas Luzern hat bei Kriegsbeginn daher die Waren für geflüchtete Personen und Menschen, die für Geflüchtete eine private Unterbringung ermöglichten, vergünstigt. In der Folge führten wir nun für sämtliche Menschen, die von Armut betroffen sind und eine KulturLegi besitzen, einen permanenten Rabatt von 30 Prozent ein.

# KulturLegi Schweiz

76 055

**gespendete Schweizer Franken**

Ermöglicht wird die KulturLegi durch unsere Finanzierungspartner\*innen und Spenden von Privatpersonen. So sind im letzten Jahr über 75 000 Franken zusammengekommen, die Kindern und Erwachsenen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Ein grosses Dankeschön an alle Möglichmacher\*innen!

# Wenn fehlende Noten zur Not werden

Finanzen sind ein trockenes Thema? Von wegen. Die Sozial- und Schuldenberatung bringt viel Abwechslung in den Arbeitstag von Lorena und Heidi: Die Sozialarbeiterinnen müssen nicht nur das Vertrauen ihrer Klient\*innen gewinnen, sondern auch mit Gläubigern verhandeln. Mit viel Gespür und Flexibilität kümmern sie sich um Menschen, die sich kein sorgenfreies Leben leisten können.

Text und Fotos: Marlen Stalder

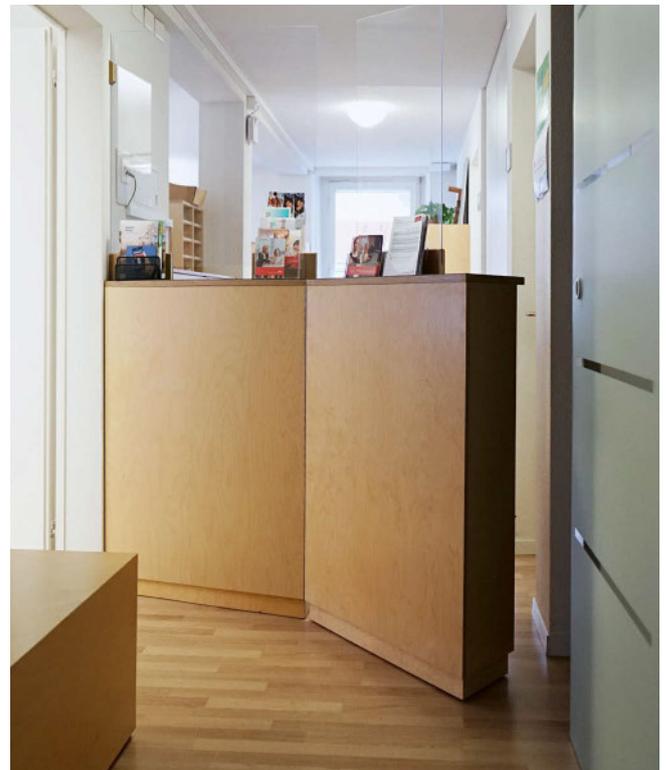
**E**s ist eng bei der Sozial- und Schuldenberatung von Caritas Luzern. Wer die Räumlichkeiten in der Kellerstrasse aufsucht, tritt in einen schmalen Flur an einen zusammenklappbaren Schalter, der den Empfangsbereich von den dahinterliegenden Büroplätzen abgrenzt. An diesem Schalter melden sich Menschen, die bei der Sozial- und Schuldenberatung Unterstützung suchen. Hierhin gelangt aber auch, wer eine KulturLegi beantragen oder Lebensmittelgutscheine abholen will. Der kleine Eingangsbereich ist deshalb häufig voller Menschen, die ausweichen müssen, sobald eine Mitarbeiterin aus dem Büro in den Eingangsbereich gelangen will und dafür den Schalter in Richtung Flur aufklappen muss.

## «Das Unerwartete ist Teil meines Berufs.»

### Pragmatische Entscheidungen

Am Morgen ist der Flur jeweils leer, denn die Sozial- und Schuldenberatung öffnet ihre Türen erst am Nachmittag. Jetzt trifft sich das Team zur wöchentlichen Sitzung in einem Raum, der bei viel Ansturm auch als Warteraum für Besucher\*innen dient. Erstes Thema auf der Traktandenliste: Seit Kurzem ist die Beratungsstelle per Telefon nur noch vormittags erreichbar. Eine schnelle Lösung, die kurzfristig entlasten soll. Denn nachmittags ist bei dem aktuellen Andrang auf die KulturLegi zu viel los und der Lärmpegel im Büro zu hoch für Telefongespräche. Auch jetzt klingelt es an der Tür, obwohl das Büro noch geschlossen ist. Lorena geht an die Tür und kommt kurz darauf zurück, um das Meeting fortzusetzen.

Die junge Walliserin Lorena ist seit eineinhalb Jahren Teil des vierköpfigen Teams, das Menschen in finanziell herausfordernden Situationen begleitet und Notsituationen überbrückt. Heute sucht sie bei ihren Kolleginnen eine Zweitmeinung für einen Fall, der ausserhalb des gängigen Spektrums liegt. Ein Klient, der schon lange mit finanziellen Problemen kämpft, hat die Krankenkasse seiner Familie gewechselt und



Morgens ist der enge Eingangsbereich noch leer. Am Nachmittag füllt sich der Flur mit Menschen, die finanzielle Unterstützung suchen.



Heidi arbeitet seit 20 Jahren als Sozialarbeiterin bei Caritas Luzern. Lorena ist seit eineinhalb Jahren Teil des Teams.

zahlt nun monatlich 180 Franken mehr für Zusatzversicherungen. Das Team ist sich einig: Diese Prämie muss er selbst bezahlen. Die Sozial- und Schuldenberatung unterstützt ihn aber bei nicht versicherten Leistungskosten. Diese Absage fällt Lorena zwar nicht leicht, denn sie hilft ihren Klient\*innen wo immer möglich. In diesem Fall hat sich der Klient aber nicht an die Abmachungen gehalten. «Es wird kein einfaches Gespräch werden, aber that's the job.»

### **Verhandeln mit Bankern**

Nach der Sitzung bleiben noch knapp zwei Stunden, bevor der Schalter öffnet und der turbulente Nachmittag beginnt. Die Zeit bis zum Mittag nutzt das Team für administrative Arbeiten, die mindestens genauso viel Zeit in Anspruch nehmen wie die Beratung. Neben diversen Abklärungen gehört dazu auch das Vermitteln mit Ämtern und Gläubigern. In ihren 20 Jahren bei Caritas Luzern musste Heidi zum Beispiel auch schon mit einer Bank verhandeln, die bei der Berechnung eines Kredits versehentlich aus Zwillingen ein Einzelkind gemacht hatte. Der Kredit war für Heidis Klienten viel zu hoch berechnet, sodass er ihn nicht abbezahlen konnte. Die Bank musste auf 20 000 Franken verzichten. Heute schlägt sich Heidi seltener mit Banken herum, die Kredite leichtfertig vergeben: «Die Banken prüfen die Situation der Kund\*innen inzwischen zum Glück genauer.»

### **Mehr Spielraum als beim Sozialamt**

Lorena muss in ihrem aktuellen Fall zwar nicht verhandeln, aber der Krankenkasse ihres Klienten eine Speziallösung vorschlagen. Ausnahmsweise soll die Krankenkasse einen Teil der Rechnung an die Sozial- und Schuldenberatung ausstellen und nur die Zusatzversicherungsprämie an den Klienten schicken. Dass eine Rechnung direkt an die Sozial- und Schuldenberatung geht, ist auch für Lorena eine Ausnahme. In diesem Fall ist es aber die beste Lösung – vorausgesetzt, die Krankenkasse spielt mit.

**«Schaut man, mit wie wenig Geld sie auskommen müssen, sind es fast schon Künstler\*innen.»**

Lorena, die in ihrem früheren Job beim Sozialamt strenge Richtlinien einhalten musste, schätzt den Spielraum, den sie heute bei der Lösungssuche hat. Trotzdem bleibt es eine Herausforderung, mit dem kleinen Budget ihrer Klient\*innen, langfristige Lösungen für deren Geldnot zu finden. Die Situation bleibt schwierig, denn an den Lebensumständen und dem Einkommen der Klient\*innen ändert sich in der Regel nichts. «Schaut man, mit wie wenig Geld sie auskommen müssen, sind es fast schon Künstler\*innen», findet Lorena.

### Das richtige Gespür für vielschichtige Probleme

Um den individuellen Lebensumständen der Klient\*innen gerecht zu werden, hilft neben Flexibilität in der Beratung oft auch ein mit der Erfahrung gewachsenes Gespür. Heidi erzählt von einem Fall, bei dem die Praktikantin nicht nachvollziehen konnte, warum das Einkommen ihres Klienten nicht für dessen Ausgaben reichte. Die Praktikantin wandte sich an Heidi und erwähnte die aussergewöhnlich vielen Bargeldbezüge auf dem Kontoauszug. Bei Heidi klingelte es: «Es könnte ein Zufall sein, aber die Bezüge finden jeweils in der Nähe des Casinos statt. Vielleicht ist dein Klient

## «Oft sind es die Übergänge im Leben, die Krisen verursachen.»

spielsüchtig?» Finanzielle Probleme lassen sich in der Regel nur lösen, wenn auch die Lebensumstände stabil genug sind. «Früher ist es noch eher vorgekommen, dass eine einmalige finanzielle Hilfe bei einer unerwarteten Rechnung gereicht hat», erinnert sich Heidi. «Heute sind die Probleme vielschichtiger.»

### Mehr als die Spitze des Eisbergs sehen

Auch Lorena macht diese Erfahrung. Kommt jemand wegen einer Zahnarztrechnung zu ihr, ist das häufig nur die Spitze des Eisbergs. Es kommt vor, dass Lorena bei der Vorbereitung denkt, eine bevorstehende Beratung würde schnell vorübergehen. Doch dann schaut sie sich das Budget an und entdeckt weitere offene Rechnungen, später rückt die Person auch noch mit einem Brief vom Inkassobüro heraus. «Das Unerwartete ist Teil meines Berufs. Würden die Klient\*innen von Anfang an alles auf den Tisch legen, wäre meine Arbeit eine andere.» Das Verdrängen sieht Lorena als menschliches Verhalten. «Im Gespräch muss man sich der Situation stellen und einer fremden Person erzählen, was im Leben gerade schief läuft. Davor haben viele Angst.» Loren-

#### Sozial- und Schuldenberatung

Die Sozial- und Schuldenberatung von Caritas Luzern steht Menschen in schwierigen Situationen zur Seite und bietet individuelle Hilfe an. Das kompetente Team von Fachpersonen aus Sozialarbeit, Schuldenberatung und Rechtsberatung informiert, berät und unterstützt bei sozialen und finanziellen Fragen. Die Unterstützungsangebote reichen von der Budgetplanung über Vermittlungen bei Problemen mit Ämtern und Gläubigern bis hin zu (einmaligen) Finanzhilfen. Die Leistungen der Beratungsstelle sind kostenlos. [www.caritas-luzern.ch/schuldenberatung](http://www.caritas-luzern.ch/schuldenberatung)

as Aufgabe ist es dann, Vertrauen zu schaffen, damit Klient\*innen ihre Situation offen preisgeben.

### Die Not führt viele in die Kellerstrasse

Da keine Beratungsgespräche anstehen, zieht sich Lorena am Nachmittag ins ruhige Homeoffice zurück. Weniger ruhig geht es in der Kellerstrasse in Luzern zu und her. Immer wieder klingelt es an der Tür, weil der Bedarf für KulturLegis und Lebensmittelgutscheine seit dem Krieg in der Ukraine und der Teuerung besonders hoch ist. Heidi hat Pikett und kümmert sich um die Leute, die den Schalter wegen einer Sozial- und Schuldenberatung aufsuchen oder sich per E-Mail melden. Eine Frau schreibt, dass sie mit ihrem 100-Prozent-Pensum nur 2600 Franken verdient. «Ich kann mir nicht vorstellen, wie das möglich sein soll.» Heidi vereinbart mit der Frau einen Termin für ein Gespräch. Allenfalls gehört die Frau zu den «Working Poor», die trotz Arbeit zu wenig verdienen, um über die Runden zu kommen.

Diese Gruppe macht einen grossen Teil der Klient\*innen aus, doch das Spektrum der Hilfe suchenden Menschen ist gross. «Oft sind es die Übergänge im Leben, die Krisen verursachen», resümiert Heidi nach Jahren als Sozialarbeiterin. Der Jugendliche, der nach der Ausbildung den ersten grossen Lohn verprasst und dann die erste grosse Steuerrechnung nicht bezahlen kann. Der Kredit, den ein Elternteil mit einem frischgeborenen Kind abbezahlen muss, der aber ursprünglich für eine alleinstehende Person berechnet wurde. Auch vermeintliche Lösungsansätze bringen oft nur weitere Probleme: Kredite und Sanierungsbüros sind teuer, hohe Franchisen bei der Krankenkasse rächen sich im Krankheitsfall. Besser, man holt sich früh genug Hilfe und schaut in der Kellerstrasse vorbei.

## «Heute sind die Probleme vielschichtiger.»

Für Heidi geht einer der letzten Tage als Sozialarbeiterin zu Ende. Auch für sie steht jetzt ein Übergang in einen neuen Lebensabschnitt an: Nach 20 Jahren bei Caritas Luzern geht sie Anfang April in Pension.

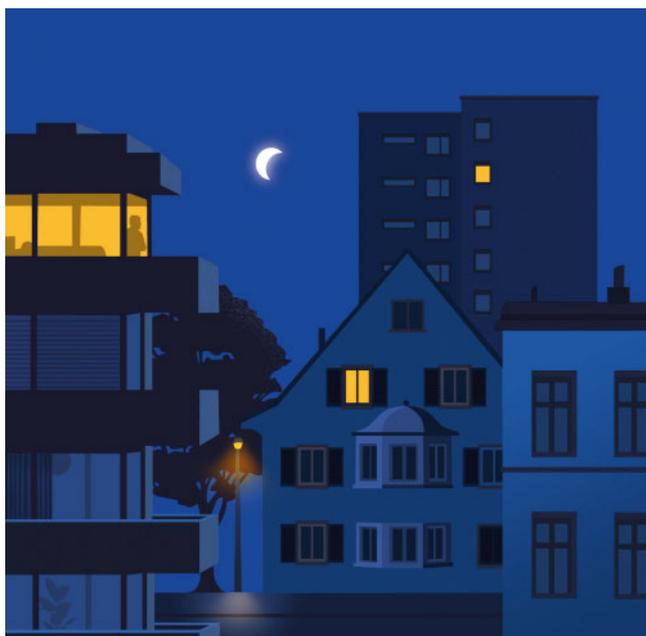
#### Standort KulturLegi

Ab 1. April 2023 wird aufgrund der gesteigerten Nachfrage und der engen Platzverhältnisse die KulturLegi nicht mehr bei der Sozial- und Schuldenberatung an der Kellerstrasse in Luzern, sondern am Hauptsitz von Caritas Luzern in Luzern-Littau angeboten. Die Suche nach einem geeigneten Standort ist am Laufen. Zudem kann die Karte auch online beantragt werden.

# Wir liegen wach

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

Ich habe einen Freund, der hat letztes Jahr 800 000 Franken Steuern bezahlt. Yep. Mich über eine so hohe Steuererklärung zu ärgern, dieses Vergnügen wird mir zu Lebzeiten nicht mehr beschieden sein. Mein Freund ärgert sich aber auch nicht. Er ist dankbar, dass ihn als Rentner weder die Teuerung noch die Höhe seiner AHV zu kümmern braucht. Würde er so viel Rente beziehen, wie er in seinem Leben Beiträge einbezahlt hat, er müsste wohl 500 Jahre alt werden.



mit ihm tauschen wollen. Der Bauernbub und gelernte Schreiner hat sein Leben lang gekrampft, sein Vermögen hat er mit Erfindungen gemacht. Er hat ein grosses Herz. Sonst wäre er auch nicht mein Freund. Einmal hat er ein KMU gekauft, nur um dessen Besitzer vor dem Konkurs zu retten.

Ich liege auch oft wach. Weil ich längst eine neue Matratze haben müsste. Und weil mir immer irgendetwas einfällt. Ein erfolgreicher Erfinder wäre ich auch gerne, aber ka-

putt krampfen mag ich mich nicht. Meine AHV wird winzig sein und die Pensionskasse meiner Frau muss für uns beide reichen. So werde ich Kolumnen und Bücher schreiben müssen, bis ich tot unter den Schreibtisch falle. Das trifft sich gut, ich wollte in meinem Leben gar nie etwas anderes. Ja, wir Menschen sind Geschichten, vom Leben geschrieben und manchmal gezeichnet.

Ich habe eine Freundin, die an der Ausgabestelle von «Tischlein deck dich» Essen für ihre Familie holt, damit noch etwas Geld übrig bleibt für Krankenkasse und Miete. Bei ihr schlägt die Teuerung heftig ein. Sie liegt nachts oft wach. Steuern bezahlt sie keine, weil sie unter dem Existenzminimum lebt. Sie kriegt von den Behörden Vergünstigungen für Krankenkassenprämien, Schullager, Musikunterricht

usw. Das Geld haben die Behörden von Leuten, welche im Jahr 800 000 Franken Steuern bezahlen. So versucht die Gesellschaft, gewisse Ungerechtigkeiten des Lebens etwas auszugleichen. Mal mit mehr und mal mit weniger Erfolg. Auch mein reicher Freund liegt nachts oft wach. Weil es ihm gesundheitlich miserabel geht. Meine Freundin würde im Leben nie



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

[www.willinaef.ch](http://www.willinaef.ch)

CARITAS



**\* Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.**

Bis zu 70 % Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit.



**KulturLegi**  
Schweiz

**Schmales Budget,  
volles Programm.**